

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 12

Rubrik: Eigenes Drahtnetz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Klavierhyäne

Den Schumann, den Schubert, den Chopin, den Küken
Zerfleischt sie, zerlegt sie, zerreiht sie in Stücken;
Voll Wutger und Blutger verschlingt sie und frisst
Den Mendelssohn, Offenbach, Händel und Liszt;
Mit fleischenden Zähnen mordgrimmig erschnappt
Sie Huber, Clementi, Scharwenka, Franz Hbt,
Und stürzt sich blindwütig, verlehzt und verhungert
Auf Dvorak, Moszkowski, Bach, Berlioz, Bungert;
Mit furchtbaren Catzen im grausamen Spiel
Verstümmelt sie Haydn, Raff, Reger und Kiel;
Kein Rubin, kein Rasten, kein Mitleid, noch Gnade,
Sie würgt Paderewski, Gluck, Jensen und Gade;
Allegro, vivace, con fuoco, con moto
Zerhämert, zerpaukt sie den Kienzl, den Flotow,
Den Strauss, Donizetti, Bellini, Spontini,
Den Brahms, den Andraea, Scarlatti, Rossini;
Sie orgelt, sie dudelt, sie klimpert gemein
Den Beethoven, Taubert und Rubinstein;
Zerreißt das Herz und der Mitmenschen Ohr
Mit Saint-Saëns, Debussy, Busoni und Spohr;
Kein Stück kann sie schrecken und sei's noch so schwer
Fus Opern von Mozart, von Meyerbeer,
Von Leoncavallo, Mascagni, Puccini,
Von Bizet und Verdi, von Blech, Cherubini,
Von Weber, von Goldmark, von Léhár, von Fall,
Ob Klassiker, oder Moderner — egal,
Auch Keiner, der je nur drei Takte vertont,
Der wird von der wütenden Bestie verschont,
Und selbst unsern heiligen „Parsifal“,
Den hackt sie zu Code samt seinem Gral.

Eduard Trapp

Sturzflüge

„Unsere liebe deutsche Sprache hat ent-
schieden ihr Gutes.“

„Wie so?“

„Durch einfache Umstellung eines Wortes
läßt sich ein großes Unglück verhüten.“

„Versteh ich nicht.“

„Nun, ein Flugsturz ist doch sicher ein
großes Unglück?“

„Gewiß.“

„Gut. Um dieses Unglück zu verhüten,
stellt man das Wort einfach um und aus dem
graunvollen Flugsturz wird ein tadel-
loser Sturzflug. Was sagen Sie nun?“

Röller

Eigenes Drahtnetz

Durazzo, 16. III. Es geht das Gerücht, der neue
König sei immer noch am Leben.

Otien. Anlässlich des hier tagenden I. Schweiz.
Tugendbollen-Kongresses liefen diverse kühnarme
Sympathielegramme ein vom Bund ehem. zürcheri-
scher Sigarrenladenbesitzerinnen, vom Tango-Club
Rue de Rhône, Genève, von der Strichschneppenliga
„Sesse druf“, Berlin etc.

Cherbourg. Der Verein ehem. Schweiz. Krach-
direktoren gab gestern Abend zu Ehren seines Alt-
meisters John Sauder ein Bankett, an dem begeisterte
Toaste auf das Schweizer Volk und die Kriminalpolizei
ausgebracht wurden.

Mailand. Der Staatsanwalt hat die Einladung
Pégouds, als Gratis-Passagier an den Sturzflügen
teilzunehmen, welche er zum Beweise seiner Unschuld
mit dem eingeklagten Apparat machen will, dankend
abgelehnt.

Petersburg, 16. III. Die Beziehungen zu Deutsch-
land sind am Abbrechen; es sind bereits 4000 Hektar
Wutky und 1300 Wirnen nach der Westgrenze abge-
gangen.

Madrid. Zur Milderung des mehr oder weniger
barbarischen Anstrichs der Stiergefechte wurde dem
König heute der Vorschlag gemacht, die Stiere durch
englische Suffragetten zu ersetzen.

Suggestion

„Man sollte es nicht glauben.“ sagte Dr. Kodrich
Klinger eines Abends am Stammtisch, „was die
Suggestion alles anrichtet. Der Großteil aller Krank-
heiten hat in der Autosuggestion ihren Ursprung. Ohne
Autosuggestion wären wir Ärzte überhaupt beinahe
brotlos.“

Der interessanteste Fall ist mir aber doch kürzlich
im Stadthospital passiert. Es wurde uns vor einigen
Monaten ein Mann mittleren Alters eingeliefert, der
an ganz unerklärlichen Störungen der Verdauungs-
organe litt. Wir beobachteten ihn lange, ohne die
Ursache dieser Störungen herauszufinden und ent-
schlossen uns schließlich zu einem operativen Eingriff.

Ich muß hier die Vorgeschichte der Krankheit
kurz einflechten. Der Kranke war seit Jahren in
geradezu erschreckender Weise dem Trunke ergeben
und hatte die ehrliche Absicht, sich von seinem Raser
zu befreien. Umsonst versuchte er alle verfügbaren
Mittel der Keihe nach. Da gab ihm ein guter Freund
den Rat, es einmal mit der Autosuggestion zu ver-
suchen. Er solle sich, wenn er zum Beispiel Bier
trinken wolle, nur ganz energisch einreden, es sei
Schmieröl, Wagensalbe oder irgend so etwas ganz
Grauenvolles. Dann werde er mit der Zeit einen
solchen Abscheu davor bekommen, daß das Trinken
ganz von selber aufhöre.

Also, wie vorauszu sehen war, der arme Teufel
befolgte diesen Rat, und das Resultat davon — nun,
ich habe Ihnen ja bereits gesagt, daß er als sehr
stark innerlich erkrankt zu uns kam.

Wir fanden den ganzen Magen und die Därme
von einem dicken Haarbuchs überwuchert. Was
sollten wir tun? Wir konnten ihm unmöglich den
ganzen Verdauungsapparat herausnehmen und künst-
lich ersetzen. Und alle acht Tage innerlich rasieren
konnten wir den armen Teufel auch nicht.

Wir nähten also wieder zu und fragten den Mann,
als er wieder zu sich kam, was er denn eigentlich
angestellt habe?

„Nichts.“ sagte dieser mit hilflosem Achselzucken.

„Ich tat, wie mir mein Freund sagte, dachte mir
ganz feste, es sei ein Haarbuchsmittel und — trank
das Bier aus, das ich vor mir hatte.“

„Da sehen Sie nun, meine Herren.“ schloß Dr.
Klinger, „was die Suggestion zustande bringt.“

„Und was ist aus dem armen Kerl geworden?“
fragte ein mitleidiger Stammtischfreund mit teilneh-
mendem Gesicht.

„Was aus ihm geworden ist? Kurirt haben wir
ihn, gänzlich kurirt. — Nachdem ich also wußte,
wie energisch seine Organe auf Suggestion reagieren,
hypothesierte ich ihn. Dann gab ich ihm ein volles
Glas Bier und suggerierte ihm ganz eindringlich, das
sei nun ein Mittel gegen Haarbuchs. Er trank es
und — was sagen Sie nun, meine Freunde? — war
acht Tage darauf wieder kerngesund.“

Martin Salander

Kleines Mißverständnis

„Sie wollen also um jeden Preis
heiraten?“

„Na, um jeden Preis gerade nicht.“

Jng.

Sprüche

Wollt Ihr etwas in den Topf,

Sorget, daß er da ist;

Niemand schenkt dem ärmsten Trost,

Außer, wenn er nah ist.

Gelegenheit, das ist die Kunst!

Habt Ihr sie, könnt' Ihr lachen.

Jedoch entbehrt Ihr dieser Kunst,

Et nun, strebt sie zu machen.

Nur darum ward Napoleon groß,

Er, der die Stärksten unterdrückte,

Weil er nicht jung schon an dem Kloß

Wie mancher doch ersüßte.

Otto Gimmerik

Bärner Kassenkongreß

In Bern in der Aula, am Kassenkongreß,

Gab's vielerlei zu besprechen,

Es galt vor allem dem Kassenhaß

Ganz gründlich die Spitze zu brechen.

„Die Liebe stets durch den Magen geht.“

Sprach Spiller aus London sehr nett,

Und fürs Jahr Sänzzehn beschloß man deshalb

In Rom ein großes Bankett.

Es nehmen alle Kassen dran teil,

Von denen bekannt die Adressen;

Der Sudrang wird wohl gewaltig groß

Su dem interressigen — Dessen.

Herrscht anfangs dann auch Gedräng' im Saal,

Mit jedem Gang wird's besser.

Denn unter den Gästen natürlich gibt's

Auch raffige Menschenfreßer.

Drum mit dem Menu braucht der Hotelier

Sich nicht grad besonders zu plagen

Und 's Schlüsselwort spricht das Präsidium

Im Bauch eines Anthropagen. — Zöpflerfink

Ueber dem Marktpreis

Kundin: Na, Meister, ich habe gehört,
Sie wollen nächster Tage heiraten; da
muß man wohl gratulieren.

Meßgermeister: Gratulieren? Na, ja,
aber ich gebe nicht viel darum. Die Ge-
schichte kostet ein Heidengeld. Ich muß
Möbel anschaffen, Wäsche kaufen, den
Pfarrer bezahlen, dann den Schweftern
meiner zukünftigen einen Schmuckgegen-
stand kaufen. Das läppert sich so zu-
sammen bei einer solch schweren Frau;
sie wiegt nebenbei gefagt rund 210 Pfund
und wenn ich alles zusammenrechne, wird
sie mir, bevor ich sie hier im Hause habe,
so zirka Fr. 350 per Pfund kosten. z.

Gefühvoll

„Wissen Sie kein Mittel gegen Mütter?“

„Aber bit' Sie, die werden S' bei Ihrem
Gehalt doch noch ernähren können?!“

Jng.



Herr Seuff: Tuscheli, tuscheli,
Frau Stadtrichter! Sie
werdet doch öppe ka Pol-
lentenaktie ha?

Srau Stadtrichter: Säb
heiß ich grad na ghehlt zum
anderen ane und säb heit's;
Sie meinet ich au gar eu-
sereim heb an allnen Orte
Kappen agleht.

Herr Seuff: Nemel wo 's
windlich zuegangen ist, häd
mir bis ich nüd farrich chönne
fehle.

Srau Stadtrichter: Ja nu, euserin häd doch
wenigles na dä Trost, daß bi dene Krüche au
derig uf d'Nissen übercha hand, wo na drümal
ghieder wand si weder mir zämethast.

Herr Seuff: Säb ist do jeher en dirifliche Trost
gfi, sunderheilli, wemmer en ein nüd agleht.

Srau Stadtrichter: Chunt ein woll, daß mir si
sälber cha tröfle; mit Ihrer Verbärmket chönt mir
nüd amal ä Kampfle Surchrut züge, im Xunterari,
mir mueh na froh si, wemmer zun allem Glend ane
nüd na usghändeleit wirt und säb mueh mir.

Herr Seuff: Solang Sie na kä größer Hunger-
grueben überchämü, fliches mit Ihrer Kaupong-
verhältig nanig so ghährli. Sie müend nie vergäße,
solang ein 's Barmeneh nüd zunre Campschiff
usgheit, gahd nie kä Gekl verlore, es chünt's nu
weder öpper ander über; es ist ä verfluecht lang-
willig für dies, wenn 's allmoh die Glichtige hand.

Srau Stadtrichter: Die Andere hand 's aber
arnig au lang, mir häß's gseh über d'Snastich i dr
Tonhallen uff, sie hehid mit de „Napollione“ wieder
griegert wie mit Spießgeseleine.

Herr Seuff: Das find halt derig, won ä lebzig
Bernmerelli lieber häd weder ä goldis.

Redaktionsfluß; Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Jülich, Dianastraße 5.